

Begegnung, Bewegung, Transzendenz

Das Leben als geistliche Existenz: Der Künstler Daniel Schär hat eine bewunderswerte Empfänglichkeit für das Stimmige und entdeckt im Wandel das Beständige

Von Thomas Lachenmaier

Es ist die verströmende Lebendigkeit der Bilder von Daniel Schär, die den Betrachter ganz unvermittelt umfängt und für sich einnimmt: Wie eine den Raum füllende Melodie, die durch ihre ungewohnten Klangnuancen überrascht und doch seltsam vertraut klingt - und alle Aufmerksamkeit findet. Die Farben in den Bildern Daniel Schärs sind klar, kräftig, frisch; die Blautöne wie reingewaschen nach einem Frühlingsregen, das Rot strahlt wie Sommerblüten oder drängt wie dunkle Glut. Das Anthrazit ist kraftvoll wie das Wasser eines Gletscherbaches, das Weiß frisch wie junger Schnee im Sonnenlicht.

Daniel Schärs Bilder erzählen von kraftvollen Auseinandersetzungen. Die Farbkontraste sind stark. Flächen, Linien und Farben begegnen sich in einer vitalen Rhythmik, sie beziehen sich aufeinander, prallen aufeinander, durchdringen sich, sind in einem intensiven Prozess miteinander verwoben. Farbige Bögen spannen sich wie Melodielinien über Flächen, treten in ein Kräftemessen mit weiteren Farben und Formen.

Monochrome Flächen brechen auf als entdeckten sie ihre Beweglichkeit.

Die größten denkbaren Gegensätze sind Gegenstand seiner Arbeit:

Ungestümes Rot bedrängt beharrendes, monolithes Schwarz, die feste Form widersetzt sich dem schnellen Strich, der Bewegung. Aufwühlende Farbigkeit verwandelt eine alte Ordnung. Dennoch strahlen Daniel Schärs Bilder eine konzentrierte Ruhe aus. Sie haben einen ganz eigenen Rhythmus, eine ganz eigene Musikalität. Und von Musik wurden viele der Bilder Daniel Schärs auch tatsächlich inspiriert - so etwa von Kompositionen John Surmans.

Daniel Schär malt keine Ist-Zustände, sondern: Veränderung, Prozess, Bewegung, Begegnung. Die Bilder wirken wie in schneller Bewegung gemalt, aber ihnen fehlt alles Fahrige, alles Ungefähre. Sie sind präzise. Es sind achtsame Studien von Farbbewegung und Formveränderung. Gelegentlich betont Daniel Schär diesen vitalen Prozess der Veränderung, indem er Motive in Bildpaaren in Beziehung zueinander setzt oder sie als Triptichon gestaltet. Schon die Titel der Gemälde weisen auf die vitale Dramatik, auf Verwandlung hin: „Was begegnen freisetzt“, „Was aufbricht“, „Was nach Freiheit strebt“.

In seinen Bildern ist Daniel Schär wie ein Zeuge dramatischer biologischer oder geistiger Prozesse, in denen sich strömende Energien begegnen und um die Oberhand ringen. Dieses Ringen ist aber kein zerstörerischer Kampf um Entweder-oder, um Sieg oder Niederlage. Sondern vielmehr ein kathartischer Vorgang, ein Streben nach der wahren Form, nach Wahrheit - in dem es keine vorschnelle Eindeutigkeit geben kann.

Das Ringen selbst ist der Vorgang, der in Daniel Schärs Bildern bejaht wird. Bemerkenswert ist, dass diese Auseinandersetzung keine Beliebigkeit kennt. Immer ist eine zielgerichtete Folgerichtigkeit spürbar. Wohl deshalb haben die Bilder Daniel Schärs, ungeachtet ihrer inneren Dramatik, keinerlei Aggressivität. Alle Kräfte streben dem einen, richtigen Ziel zu. Auch dies klingt in manchen Titeln an: „Was begegnen freisetzt“, „Was klar wird“, „Was bald erlöst ist“.

Es ist, als bringe Daniel Schär in der Darstellung der Auseinandersetzung die reinigende Kraft selbst zum Leuchten. Der Künstler hat eine bewunderswerte

Empfänglichkeit für das Stimmige, für Richtigkeit. Seine Bilder künden von einem allem zugrunde liegenden Heil-Sein, das sich auch im Dunkel von Konflikt und Kontrast, in dem oft als heil-los und zerrissen Erlebten der Gegenwart bewährt. Als strahle es aus den Erfahrungen einer halb verschollenen Vergangenheit und den Verheißungen einer gelingenden Zukunft in das Jetzt des Konflikts - in das Jetzt des Bildes. In diesem Sinn sprechen Daniel Schärs Bilder wie ein Psalm von dem geistlichen Wissen um eine höhere Ordnung, in der alles geborgen ist.

Die enorme Dynamik in Daniel Schärs Bildern findet ihre Ruhe in sorgsamem Kompositionen. Die Formen die sich begegnen sind in einer vollendeten Komposition geborgen. Die Flächen sind in einem sicheren Gleichgewicht stabilisiert. Die Farben wirken in einem alles durchleuchtenden Licht einer meist hellen Farbharmonie. Mit feinstem Gespür hat Daniel Schär die Bewegung und Begegnung der Farben und Formen austariert. Wie mit leichter Hand findet er zu einer vollkommenen inneren Balance.

Der Wirkung dieser in der Harmonie gebundenen Dynamik und Dramatik kann sich der Betrachter nur schwer entziehen. Und will es auch nicht: Sie ist belebend, sie weckt Hoffnung. In der lebendigen Dynamik erkennt der Künstler das Leben, das zu bejahen ist. Diese Turbulenz der Begegnung, dieses Gegeneinander-drängen, diese Auseinandersetzung ist Teil einer größeren Ordnung - und somit zu bejahen. Der Betrachter findet diese umfassende, gute Ordnung in der Harmonie der Kompositionen ebenso wie in der Farbharmonie und der lebensbejahenden Anmutung der Bilder. Daniel Schärs Arbeiten sind von der Energie des Lebens, vom Geist des Lebendigen wie durchwirkt. Sie strahlen eine vitale und eine geistliche Zuversicht aus.

Daniel Schärs Gemälde erzählen vom Suchen und Finden. Sie erzählen von einem Weg, der vorurteilslos, mit Offenheit begangen werden kann. Sie sind eine Einladung und sie wirken wie eine Ermutigung, sich auf das Finden einzulassen, sich finden zu lassen. Daniel Schär's Kunst ist von etwas bewegt, das über das vordergründige Erkennen hinaus reicht. Daniel Schär bekennt sich als Christ und seine Kunst nimmt die Geborgenheit der großen, fundamentalen Richtigkeit, die alles menschliche Verstehen übersteigt, sehr ernst. Er feiert sie. In diesem Sinn ist das Thema seiner Kunst nicht die Veränderung, sondern das Beständige in der Veränderung. Auch dies deutet sich in Bildtiteln an: „Was bestehen bleibt“, „Was geschrieben steht“. Eine tiefe Lebensbejahung spricht aus der Kunst von Daniel Schär, mehr noch: eine tiefe Bejahung des menschlichen Lebens als geistliche Existenz.

Es wundert nicht, dass Daniel Schär eine besonders enge Beziehung zu der Musik von Johann Sebastian Bach hat, von der er sich zu Gemälden anregen ließ. So wie diese Musik auch von Drangsal, von Schmerz und Leid weiß, so findet sie doch zu einer Transformation und mündet in einen Hymnus auf den Schöpfergott, den Erlöser. Auch Daniel Schärs Kunst lässt sich als eine geistliche Kunst verstehen, die zu einer Transzendenzerfahrung einlädt. In diesem Sinn ist das Sich-Einlassen auf die Bildkompositionen von Daniel Schär eine Sinn-Erfahrung erster Güte.

Thomas Lachenmaier M.A.
Freier Journalist
Völkerstrasse 22
9435 Heerbrugg
Tel: +41 71 722 03 26
thomas_lachenmaier@t-online.de

Gunningen, Juni 2006